

# ... aber das hat uns die kommunalen Schulen erhalten!

## Interview mit der scheidenden Münchener Stadtschulrätin Elisabeth Weiß-Söllner

Eine GEW-Kollegin in einem für Bayern ungewöhnlich hohen Amt geht in den Ruhestand. Elisabeth Weiß-Söllner war von 1993 bis 2010 Stadtschulrätin in München. Sie hat 1974 nach ihrem Referendariat an der Städtischen Berufsschule für Versicherungskaufleute angefangen, war dann Leiterin der Berufsschule für das Metzgerhandwerk, danach Leiterin der »Gastro-Berufsschule« und für drei Monate Leiterin der Fachabteilung 1 im Schulreferat der Stadt München.

Barbara Schreyögg und Schorsch Tillmann haben sie für die DDS zu ihrer Zeit als Stadtschulrätin befragt.

**DDS:** *Bevor du Stadtschulrätin wurdest, warst du aktiv in der GEW. Was konntest du aus den Erfahrungen dieser Zeit an der Schule und in der GEW in dein Amt als Stadtschulrätin retten? Welche Grundüberzeugungen der GEW würdest du dabei als Einfluss gebend ansehen?*

**Elisabeth Weiß-Söllner:** Besonders prägend für meinen beruflichen Werdegang war die Zeit um 1973, als Elisabeth Reiter und Ernst Grube der Fachgruppe Berufliche Schulen vorstanden. Auch die Zeit zwischen 1978 und 1982, als ich neben Bina Löbl stellvertretende Vorsitzende im Kreisvorstand war, habe ich als bewegend und bewegt erlebt.

Ich habe damals die Notwendigkeit der Solidarität kennengelernt, aber auch den emotionalen Wert der Solidarität.

Meine Überzeugungen habe ich eigentlich – auch wenn das von außen vielleicht nicht so wahrgenommen wurde – alle beibehalten können. Wir hatten ja damals schon die feste Überzeugung, dass das dreigliedrige Schulsystem auf jeden Fall nicht gut für die Kinder ist. Dass eine gemeinsame Schule für alle die anstrebenswerte Alternative wäre. Diese Überzeugung habe ich nie aufgegeben. Im Gegenteil: Ich habe sie in den 17 Jahren immer wieder bestätigt gefunden, insbesondere bei meinen Besuchen im Ausland.

Wir können in Bayern kein anderes System erzwingen. Wir können das nicht einfach einführen. Aber die Fördermöglichkeiten, wenigstens die konnte ich entwickeln und ausbauen. Meine Amtszeit stand von Anfang an unter dem Diktat der Haushaltskonsolidierung 2006, 2007 und 2008, da ging es uns etwas besser, aber es war trotzdem so, dass die Konsolidierungsrunden nie ausgesetzt waren. Wir haben immer unsere Sparbeiträge erbringen müssen, Spielräume waren so gut wie nicht vorhanden. Trotzdem ist es beispielsweise gelungen, an den beruflichen Schulen das Potenzial für Förderstunden, Teamteaching u. Ä. weitgehend auszuschöpfen.

Ich hatte nie das Gefühl, ich hätte die Ziele der GEW verraten. Ich war nur in einer anderen Rolle. Ich hatte immer Verständnis für kritische Positionen und insbesondere für die Personalvertretung. Meine GEW-Mitgliedschaft war mir wichtig und ich bin selbstverständlich bis heute Mitglied.



Das kleine Foto zeigt Elisabeth Weiß-Söllner als Delegierte auf einer LandesvertreterInnenversammlung der GEW Bayern in den 70er Jahren.

*Du bist im Stadtrat oft angegriffen worden wegen der hohen Kosten der städtischen Schulen, es mehrten sich die Stimmen für die Abschaffung des städtischen Schulwesens.*

Ja, weil die Schulen die Stadt eine Menge kosten. Die Regeln bezüglich der Bezuschussung des Lehrpersonals an kommunalen Schulen sind aber verfassungskonform, d. h. laut Schulfinanzierungsgesetz muss der Freistaat diese Schulen nicht vollständig finanzieren. Unsere Klage vor dem Bayerischen Verfassungsgerichtshof ist deshalb abgewiesen worden.

*Wie hast du begründet, dass ein städtisches Schulwesen dennoch wichtig für München ist?*

Die kommunalen Schulen bieten die Möglichkeit, näher an den Menschen zu sein. Wir wissen, welche Probleme unsere Kinder und Jugendlichen haben, wir wissen, was sie brauchen. Und wir können über das Instrument »eigene kommunale Schulen« schneller und besser reagieren auf die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen und auch der Eltern. Bei den Gymnasien haben wir erreicht, dass nach der vom Staat eingeführten Arbeitszeitverlängerung die eingesparten Stunden nicht zurückgegeben werden mussten, sondern dass wir diese für Ganztagschulangebote, die besonders von den Eltern gewünscht wurden, einsetzen konnten.

Im Berufsschulbereich haben wir den handlungsorientierten Unterricht entwickelt. Letztlich hat der Freistaat nachgezogen.

## Die Technik dem Staat

*War es rückblickend die richtige Entscheidung, die BOS-Technik dem Staat zu überlassen?*

Je länger das zurückliegt, umso mehr bin ich von der Richtigkeit dieser Entscheidung überzeugt. Ich hatte große Skrupel und es ist mir schwer gefallen, weil ich ja auch die Kollegen gut gekannt habe und alles hautnah mitbekommen habe,

aber es gab keine Alternative. Es war damals so, dass wir über 50 Millionen – Lehr- und Erziehungsdienst war nicht ausgenommen – als Einsparbeiträge einbringen mussten, auch im Personalbereich. Der Kämmerer hat damals gesagt: Wir müssen jetzt einen radikalen Schnitt machen und endlich die Verstaatlichung beantragen. Es hat keiner geglaubt, dass ich es übers Herz bringen würde, unsere städtischen Schulen so zuzuschneiden, dass sie dauerhaft Einsparungen erbringen und trotzdem Bestand haben. Wir haben die Realschulen auf 48 Eingangsklassen begrenzt, die Gymnasien auf 50 Eingangsklassen. Wir haben die beiden Wirtschaftsschulen zusammengelegt und im BOS/FOS-, im Fachakademie- und im Fachschulbereich die Klassenzahl begrenzt; dadurch haben sie aber auch, z. B. das Fremdspracheninstitut, eine Bestandsgarantie erhalten. Außerdem habe ich parallel dazu dafür gesorgt, dass die BBZs aufgelöst wurden, damit die Schulen eine vernünftige Größe bekommen. So konnte auch jede Schule zusätzlich zur Funktionsstellen-Quote eine Stellvertretung bekommen und ihre Quote an Beförderungsstellen ausschöpfen. Das hat ein Gleichziehen der Berufsschulen mit den anderen Schularten bedeutet.

*Hat es keine Alternative zur Abgabe der BOS Technik gegeben?*

Zur Begrenzung der Berufs- und Fachoberschulen gab es Gespräche mit dem Kultusministerium. Der Vorschlag des Ministeriums war eine Aufteilung: Der Staat nimmt den Technikbereich, die Stadt den sozialen, Wirtschaft wird geteilt. Ich habe mir die volle Rückendeckung von Rot und Grün geholt und dem so zugestimmt. Auf diese Weise habe ich auch erreicht, dass der Staat im Umland in dem Bereich tätig wird. Mehrere neue Standorte für BOS/FOSen wurden gebildet. Das gehörte zum Deal.

Dann habe ich schweren Herzens die BOS-Technik aufgegeben, weil damit das ganze Paket geschnürt werden konnte. In der Summe wurden die beruflichen Schulen am wenigsten belastet. Das wird anders wahrgenommen, die gefühlte Belastung ist immer größer.

Total ausgenommen wurden die Schulen besonderer Art.

Es fiel mir nicht leicht, aber es war richtig, denn letztlich hat das Paket den Stadtrat überzeugt.

Ich halte dies für den größten Erfolg meiner Amtszeit: dass die Stadt hinter ihren kommunalen Schulen steht. Der beste Garant, dass die Schulen kommunal bleiben, ist der Oberbürgermeister, der auch sieht, dass der lange unterbewertete berufliche Bereich etwas ist, worauf die Stadt stolz sein kann.

## **Die Kitas in einen Regiebetrieb**

*Wie beurteilst du die Zusammenlegung von Kinderkrippen und Kindergärten und die damit verbundene Umwandlung in einen Eigenbetrieb? Was hat das für die Beschäftigten zu bedeuten? Welchen Einfluss hat der Stadtschulrat noch?*

Die Krippen, die derzeit noch dem Sozialreferat zugeordnet sind, und die Kindergärten sollen zusammengeführt werden in einen optimierten Regiebetrieb. Dieser ist aber in-

tegraler Bestandteil des Schulreferats. Allerdings sind eine eigene Personalzuständigkeit und finanzielle Eigenständigkeit vorgesehen. Für die Beschäftigten wird sich durch diese Umwandlung nicht viel ändern.

*Die Stadt ist ja sehr stolz auf die Pädagogische Schulentwicklung. Wer ist aus deiner Sicht für Unterrichtsentwicklung zuständig? Ist es die Schule selbst, ist es die Fachabteilung, ist es das PI oder bist du es?*

Das Pädagogische Institut ist aus meiner Sicht nicht verantwortlich für die Unterrichtsentwicklung. Zuständig sind die Produktverantwortlichen, d. h. die Fachabteilungen jeweils für die Umsetzung in ihren Einrichtungen. Das PI hat eine andere wichtige Aufgabe, nämlich den Prozess zu begleiten, auf Fehler, auf Abweichungen hinzuweisen, Innovationen anzuregen und Impulse zu geben. Und das wird dann über die noch zu errichtende und zu konzipierende Qualitätsagentur geschehen.

*Auch das Führungspersonal an den Schulen ist wichtig für eine erfolgreiche Schulentwicklung. Wegen einer Reihe von Entscheidungen der Verwaltungsgerichte ist es nicht mehr so ohne Weiteres möglich, bei der Besetzung von Führungspositionen die von München bisher erfolgreich praktizierten Auswahlkriterien anzuwenden. Bist du auch der Meinung, dass das Schulreferat, besonders die Geschäftsleitung, auch mal mutiger bei Personalentscheidungen sein sollte?*

Als Gewerkschafterin bin ich natürlich dafür, dass Konkurrentenklagen möglich sind. Wir haben Diagramme, in denen die genauen Abläufe bei der Stellenbesetzung vorgegeben sind. Ich schaue mir die Laufbögen genau an, die bei jedem Ausschreibungsverfahren angelegt werden. Und da muss ich unsere Geschäftsleitung, unsere Verwalter in Schutz nehmen: Dort wird nicht verzögert, dort bleibt nichts liegen. Die Formalien sind nun mal – auch von den Fachabteilungen – zu beachten, auch im Vorfeld schon, besonders was die Beurteilungen und Leistungsberichte betrifft. Die alleinige Entscheidung über das Instrument der Vorstellungsrunde geht aus rechtlichen Gründen nicht.

*Was würdest du dem neuen Stadtschulrat, Rainer Schweppe, mit auf den Weg geben?*

Wir haben ihn sehr gut vorbereitet! Mit laufenden Infos über Strategisches Management, über Aktuelles, über unseren Produktplan.

Er muss das Problem der ausreichenden Versorgung der Bevölkerung im Kita-Bereich angehen. Für die Jahrgänge 6 bis 10 gibt es noch immer zu wenig Ganztagsangebote. Häufig fehlt uns der Platz, der Bauraum für Horte, die in fußläufiger Entfernung zur Schule liegen. Ein wichtiger Lösungsansatz ist der Ausbau der Ganztagszüge an den staatlichen Grundschulen. Die Weiterführung der Pädagogischen Schulentwicklung und der Unterrichtsentwicklung wird auch eine Aufgabe für Rainer Schweppe sein.

Ich wünsche ihm bei allem, was er tut, Gelassenheit und das Quäntchen Glück, das jeder braucht.

*Elisabeth, wir danken dir für das Gespräch.*